



Oliver Lovrenski

Bruder, wenn wir nicht family sind, wer dann

Aus dem Norwegischen von Karoline Hippe

Hanser 2025 · 252 S. · 22,00 · 978-3-446-28160-8 ★★★★★

Ivor wollte eigentlich Anwalt werden. Was einst sein Traum war, scheint heute nur noch ein schlechter Witz zu sein. Denn Ivors Alltag ist geprägt von Gewalt, Drogen, Banden-kriminalität und Rassismus. Er steckt fest in der knallharten Realität von Oslos Straßen, taumelt von einem Termin beim Jugendamt zum nächsten und träumt von einem Leben, das unerreichbar zu sein scheint. Doch Ivor ist nicht allein. Er ist einer von vielen.

Inmitten der harten Realität entsteht eine Verbundenheit zwischen vier heranwachsenden Männern, die alle ein Schicksal teilen: Sie wurden von der Gesellschaft vergessen. Zwischen Ängsten, Pillen und der Hoffnung, eines Tages aus dem Ghetto ausbrechen zu können, entwickelt sich zwischen Ivor, Marco, Jonas und Arjan ein Band der Bruderschaft. Gemeinsam erleben sie Abenteuer, verstricken sich in Schlägereien und geraten Tag für Tag tiefer in eine Welt der Hoffnungslosigkeit. Denn wie soll man ausbrechen, wenn das eigene Leben bereits vom Umfeld vorbestimmt zu sein scheint? Wie kann man sich von der Kriminalität abwenden, wenn im Dealen der einzige Weg liegt, an Geld zu kommen? Und wie soll man jene Menschen hinter sich lassen, die alles für einen sind?

Bruder, wenn wir nicht family sind, wer dann ist ein brutal ehrlicher Roman über das Aufwachsen an einem hoffnungslosen Ort, wo der Instinkt, wegschauen zu wollen, oft überwiegt. Doch das Buch zwingt dazu hinzusehen. Es zwingt dazu, ein kleines Stück besser zu verstehen, wie junge Männer in den Kreislauf der Gewalt gezogen werden und es zeigt, wie stark die Liebe zwischen jenen sein kann, die ein Schicksal teilen.

Besonders begeistert hat mich die Schreibweise des Autors. Lovrenski hat sein Werk teilweise auf dem Handy geschrieben, was sich in den kurzen, notizenhaften Kapiteln widerspiegelt. All dies führt zu einer Authentizität, die einem das Gefühl gibt, nicht nur Beobachter zu sein, sondern vielmehr, sich in Ivors Kopf eingenistet zu haben. Man versteht sein Handeln, seine Ängste, seine Emotionen und seine Verbindung zu seinen Freunden, als wären es die eigenen. Dies ist eine Gabe, die vielen Autoren schwerfällt, Lovrenski in seinem autobiografischen Debütroman aber auf überzeugendste Art und Weise gelungen ist.

Trotz der thematischen Schwere der Geschichte habe ich beim Lesen oftmals laut gelacht. Denn obwohl das Leben auf Oslos Straßen hart zu sein scheint, erschafft der Autor wunderbar komische Situationen. Dies ist definitiv auch der fantastischen Übersetzung durch Karoline Hippe geschuldet, die den norwegischen Slang perfekt ins Deutsche übertragen hat. Ich habe selten eine so ehrliche, humorvolle und authentische Sprache gelesen.

Ich empfehle *Bruder, wenn wir nicht family sind, wer dann* all jenen, die die Welt der Hoffnungslosigkeit Heranwachsender in Ghettos und den Weg in die Kriminalität besser verstehen möchten – und all jenen, die gerne in die skurrile Gedankenwelt pubertärer Männergruppen abtauchen. Ich verstehe Männerfreundschaften und all das Ungesagte zwischen ihnen nun ein kleines Stück besser und würde mir wünschen, dass



wir jene „Schandflecke“ in unseren Städten nicht ignorieren, sondern genauer hinschauen und Lösungen suchen. Denn Bandenkriminalität findet nicht nur in Oslo statt. Es ist ein strukturelles Problem und die Geschichte einer vergessenen Jugend, die genauso gut in deiner Nachbarschaft spielen könnte.